

Laibacher Zeitung.



No. 7.

Donnerstag am 15. Jänner

1846.

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschlie-
ßung vom 1. L. M., den bei der geheimen Haus-, Hof- und
Staatskanzlei im außerordentlichen Dienste stehenden Hofrath,
Clemens Freih. v. Hügel, zum Director des geheimen Haus-
Hof- und Staats- Archives, und den bisherigen ersten Ar-
chivar, k. k. Rath und Chorherrn des Stiftes St. Florian,
Joseph Ehmel, zum Vice-Director desselben, mit dem Titel
und Charakter eines wirklichen k. k. Regierungsrathes zu er-
nennen geruhet. Zugleich haben Se. Majestät den Archivs-
Adjuncten Joseph Kosner in die Stelle des ersten Archivars
mit dem Titel eines k. k. Rathes zu befördern, die zweite
Archivarsstelle dem Johann Paul Kaltenbaek zu verleihen
und zu genehmigen geruhet, daß der zweite Archivs-Offi-
zial Franz Baumgartner zum ersten, der dritte Official Frie-
drich Zirnhaber zum zweiten, und der Archivs-Practikant,
Dr. Andreas v. Meiller in die Stelle des dritten Officials
vorrücke.

Ferner haben Se. Majestät den Dr. Friedrich Hurter
zum k. k. wirklichen Hofrath und Historiographen zu ernennen,
und dem Chorherrn des Stiftes St. Florian, Jodocus Strüz,
den Titel eines zweiten Historiographen zu verleihen
geruhet.

B ö h m e n.

Die „Gegenwart“ vom 10. d. M. meldet Folgendes:
Prag. Es ist schon bei weitem mehr als Jahresfrist, daß
von einigen Wenigen die Idee angeregt und verfolgt wurde,
in unserer so bedeutenden, aber eines, Geselligkeit und Ge-
meinsinn concentrirenden Institutes entbehrenden, Hauptstadt
endlich auf eine Vereinigung und Annäherung unseres Bür-
gerstandes in Gestalt einer Resource ins Werk zu setzen. Mit
Genehmigung des allverehrten und geliebten Landesverwesers,
Erzherzog Stephan, trat nunmehr diese Anstalt ins Leben;
es wurde ein Ausschuss ernannt, eine Summe von dritthalb
tausend Gulden niedergelegt und ein Gebäude von 15 Zim-
mern — das gräflich Dietrichstein'sche Haus in der Ursuliner-
Gasse, gemiethet. Obwohl dieses Institut streng dem bürgerl.
Elemente entnommen ist, aus Bürgern bestehet, von Bür-
gern fundirt und verwaltet wird, so schließt doch der Mangel
des Bürgerrechtes nicht von der Theilnahme an dem Ver-
eine aus; nur sind diese Theilnehmer von jedem Stimmen-
rechte in Vereinsangelegenheiten ausgeschlossen, dagegen zah-
len auch solche Genossen nur eine jährliche Einlage von 6 fl.
C. M., während die wirklichen Mitglieder 12 fl. C. M.
einlegen. Der Ausschuss bestehet aus 10 Bürgern mit einem
Vorstande und besorgt alle laufenden Geschäfte. Eine Gene-

ralversammlung sämmtlicher wirkender Vereinsglieder entschei-
det über wichtigere Angelegenheiten. Die Aufnahme der Mit-
glieder, sowohl der wirkenden als theilnehmenden, geschieht
mittels geheimer Abstimmung und macht Unbescholtenheit
des Namens zum Gesetze. Die Gesellschaft hält die besten
industriellen und commerziellen, so wie Zeitschriften von all-
gemeinem Interesse. Eine ausgewählte Bibliothek von Hand-,
Nachschlage- und Wörterbüchern steht zur Benützung der Lesenden
bereit. Ein Institut eigenthümlicher Art, und so viel wir in
vorhinein darüber mittheilen können, von eben so großer Be-
deutung als heilsamer Wirkung, ein Institut, wie unseres
Wissens die österreichischen Länder noch keines aufzuweisen
haben. Das zur Aufrechthaltung der Ordnung von Fall zu
Fall einzurichtende Ehrengericht, welches aus 6 selbst gewähl-
ten Schiedsrichtern zusammengesetzt ist, denen ein siebenter
als Obmann vorsteht, entscheidet über jeden zwischen den
Parteien vorkommenden persönlichen Streit in alsogleicher Be-
rathung, nach deren Resultate keine weitere Berufung Statt
findet. Dieß sind ungefähr die Grundzüge eines Vereines,
der jedenfalls, als das erste Lebenszeichen unseres Bürger-
standes, die vollste Anerkennung und Würdigung verdient.
Die Eröffnung der Räumlichkeit dürfte vielleicht schon im
laufenden Monat Statt finden.

U n g a r n.

Im „Journal des österr. Lloyd“ vom 10. Jänner
d. J. lesen wir Folgendes: Zu Czegléd ist ein nachahmungs-
werthes Bildungsinstitut für Maier (Schaffner) und Ses-
sionslandwirthe (telkosgazdak) gegründet worden. Die Ge-
genstände dieser practischen Ackerbauschule sind: der Anbau,
namentlich aller Arten Getreide, einiger Hülsenfrüchte, der
Erdäpfel, der Runkelrüben, des Kepses, Mohns, Tabaks,
Hanfes, Flachses und anderer industriellen Pflanzen, der
Wicken, des Klees, der Luzerne und anderer Futterkräuter;
Gewinnung des Viehfutters, sowohl auf natürlichen als
künstlichen Wiesen; Viehzucht, namentlich Schaf-, Rind-
vieh-, Pferde- und Schweinezucht, bei Stallfütterung;
Küchen- und Obstgärtnerie; Weinbau, Forstbau, Bienen-
und Seidenraupenzucht; innere Oeconomie (Hauswirtschaft);
Käsebereitung; zweckmäßige Tabak- und Hanfbehandlung.
Der Bildungscurs wird drei Jahre dauern. Dem Institute
wird ein theoretisch und practisch gehörig gebildeter Director
vorstehen und außer eigenen Feldern, Wiesen, Küchen-,
Obst- und Weingärten u. s. w. wird auch ein besondrer
botanisch-öconomischer Garten eingerichtet. Die aufzunehmen-
den Jünglinge müssen bereits das 17. Jahr überschritten
haben; solche, die über 25 Jahre hinaus sind, werden nur

ausnahmsweise aufgenommen. Die Zöglinge haben für Kost, Wohnung und Unterricht im ersten Jahre 120, im zweiten 100, im dritten nur 80, und für Kleidung jährlich 24 fl. E. M. zu zahlen. Näheres über dieses Institut steht im „Magyar Gazda“, December 1845.

Auch in der Warscher Gespannschaft hat sich ein landwirthschaftlicher Zillalverein des ungarischen landwirthschaftlichen Centralvereins zu Pesth gebildet und am 16. December constituirt. — In der Gegend des Tamesvarer Banats zwischen der Theiß und Marosch war eine reichliche Honigernte und der Centner wurde in loco zu 40 fl. W. W. verkauft. — In der Torontaler Gespannschaft circulirt bei den öconomischen Beamten ein Subscriptionsbogen zum Behuf des Beitritts zu dem in der dortigen Gespannschaft zu gründenden Pensionsinstitute öconomischer Beamten. — Dem „Budapesti Hiradó“ zu Folge wird die Einnahme der Stadt Pesth im J. 1846 nach einer vorläufigen Berechnung 229,433 fl. 27. kr. betragen. Von dieser Summe sollen verwendet werden zur Pflasterung 57,411 fl., auf die Canäle 42,652 fl. auf neue Straßen 12,000 fl., zur Straßenausbesserung 8500 fl., zu Dämmen 11,400 fl. — Der vielbesprochene Verein in Ofen zur Ausschrottung von Rindfleisch zu billigen Preisen und rechtmäßigem Gewicht ist (wie der „Budapesti Hiradó“ berichtet) bereits zu Stande gekommen. Er zählt so viele Mitglieder, daß täglich 10 Centner Rindfleisch von guter Qualität und im vollen Gewicht, das Pfund für den Preis von 12 kr. W. W. (während das von dem Comitiat limitirte 16 kr. fester) ausgeschrottet und consumirt werden. — Die Theuerung und Geldnoth soll in Ofen so empfindlich seyn, daß nach der Versicherung desselben Blattes auch die gewöhnlichen Gesellschafts-Tanzunterhaltungen unterbleiben werden. Ich glaube dieß bezweifeln zu müssen.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Wir haben in unserer letzten Zeitung die Probefahrt über die fertige Lagunenbrücke bereits angezeigt, und lassen hier einen detaillirten, aus der Wiener Zeitung entnommenen, Bericht folgen: **Venedig**, den 5. Jänner. Venedig, die Stadt der Wunder, zählt deren nun eines mehr. Die große Brücke über die Lagune, jenes unermessliche Werk, welches noch vor wenigen Jahren für fast unmöglich gehalten worden wäre, erhebt sich dormalen nicht nur ganz und vollendet aus den Wogen, sondern ist bereits auch ihrer glücklichen Bestimmung zugewendet. Die ersten Wagen betraten schon jene Steinmassen und glitten über die rasche Bahn; zum ersten Male, seitdem Venedig von der Sonne beschienen wird, ist die Lagune, ohne daß die Natur ihre gewöhnlichen Befehle verändert hätte, ohne Hilfe von Rudern oder Segeln überschritten worden. Jener Raum, welcher, von Wind und Fluthen beherrscht, sonst nur mit den schlankesten Rähnen allmählich und erst in einer langen Stunde zurückgelegt werden konnte, ist in weniger als acht Minuten durchseilt worden. Kaum betraten die fliegenden Räder die eine Schwelle der Brücke, und kaum hatte die von dem staunenswerthen

Schauspiele ergriffene Seele Zeit gehabt, sich die Erscheinung zu erklären, als erstere bereits das entgegengesetzte Ende der Brücke erreichten. Im Angesichte solcher Siege des menschlichen Geistes fühlt sich das Herz ergriffen und das Gemüth erhöht; der Mensch hat die Wahrheit vor Augen und dennoch ist die Wirkung davon so groß und so außerordentlich, daß er fast seinen Sinnen nicht zu trauen vermag.

Der gestrige Tag, der 4. Jänner 1846, wird in den Annalen der Industrie und des Glors von Venedig für immer unvergesslich bleiben; denn eben gestern, nachdem die ersten Prüfungen über die Solidität des gigantischen Baues Tags vorher vorgenommen worden, ist auf der ganzen Strecke von Venedig bis Vicenza die erste Probefahrt vor sich gegangen. Die Fahrt, welche von dem schönsten und heitersten Tage begünstigt wurde, ist dadurch zu einem wahren Lustzuge geworden. Der Train setzte sich vor der Brücke wenige Minuten vor 10 Uhr Morgens in Bewegung; eine große Menschenmenge drängte sich zur provisorischen Aufnahmestation; eine noch größere Anzahl von Menschen war auf Rähnen aller Art in der Lagune zerstreut, und Jedermann wünschte herzlich der Versuchsfahrt und dem Heranschreiten einer Bahn Glück, welche bei ihrer Vollendung Venedig den Segen zuführen wird, daher auch Jedermann nicht etwa als an einem bloß sehenswerthen Schauspiel, sondern auch als an einem glücklichen Stadt-Ereignisse daran Theil nahm.

In gleicher Weise eilten, längs der ganzen 30,000 Meter langen Strecke von Padua nach Vicenza, die Bewohner durch jene ganze reiche und anmuthige Landschaft, welche von dem schönsten Horizonte, von der immer abwechselnden und pittoresken Ansicht der euganeischen und der bericischen Hügel, so wie der entferntern Alpen erfreut wird, jubelnd und festlich von allen Puncten herbei, um den vorüberziehenden Triumphzug zu begrüßen. Ungeachtet der Raschheit der Fahrt konnte man dennoch die großartigen Werke der Bahn bewundern: dahin gehören besonders die in je drei Wölbungen zerfallenden Brücken über die Flüsse Brentella, Testina und Bacchiglione, so wie die einbüggige Brücke über den Retrone. Unweit der Stadt Vicenza entzieht sich die Bahn dem Blicke der Sonne, und bringt an den Abhängen des bericischen Hügel unter die Wölbung eines 55 Meter (174 $\frac{1}{6}$ Wr. F.) langen Tunnels; kaum aber herausgekommen, vertieft sie sich abermals in einen 90 Meter (285 Wr. F.) langen Tunnel, unter dem Garten Carcano und unter der Steigung der **Madonna di Monte** hindurch ziehend. Doch gleich den Bildern eines Schattenspieles flogen die Erscheinungen den Blicken vorüber, so daß der Zug schon nach weniger als zwei Stunden seinen Zielpunct erreicht hatte.

Nicht volle zwei Stunden reichen hin, um den großen Marcusplatz mit dem Campo Marzio, das herrliche Gotteshaus della Salute mit dem ehrwürdigen Gnadenorte der Jungfrau del Monte zu verbinden; um die Hügel von Verga dem Ufer der Lagunen nahe zu rücken, und um die Dogenstadt, die Königin, mit der Stadt des Palladio, der

anmuthigen Vasallin, in Verbindung zu bringen. Ganz Vicenza war auf dem Marsfelde versammelt, um die Neuangekommene festlich zu empfangen, und über hundertundfünfzig Damen hatten den kurzen Aufenthalt der fremden Gäste im dortigen Stationsgebäude verschönert.

Glücklich und triumphartig, so wie die Hinreise, war auch die Rückfahrt, und wer von den Gästen sein Haus nur zwei Stunden vor der Mittagszeit verlassen hatte, konnte noch von der Schwelle seiner Wohnung die scheidende Sonne begrüßen, nachdem er an dem nämlichen Tage bereits so Großes und Vieles gesehen, und über 72 Miglien zurückgelegt hatte.

Mit Freude können wir schließlich anzeigen, daß sowohl die große Brücke, als auch die gesammte Bahn bis Vicenza dem öffentlichen Verkehre in wenigen Tagen werden eröffnet werden.

Deutschland.

Die »Prager Zeitung« vom 6. Jänner berichtet Folgendes: Frankfurt a. M. 31. Dec. Was die schwebenden Fragen in den nichtdeutschen europäischen Ländern, wie in den andern Theilen der Erde angeht, so wird es genügen, die vornehmsten derselben der Reihe nach namhaft zu machen. In Spanien hat man wunderbarer Weise der Regierung Vollmacht gegeben, die Constitution durch organische Gesetze zu interpretiren. Das Experiment scheint gelungen. Wird sich das neue Abgabensystem consolidiren? Werden die von Lorenzo und Mendizabal mißhandelten Staatsgläubiger die Heilung ihrer noch nicht verharrschten Wunden von dem Finanzarzt Mon erlangen? Wird die Königin Isabella, jetzt ins sechszehnte Jahr getreten, sich den Gatten wählen oder ihn von der Staatskasson annehmen? Wird die Versöhnung zwischen der spanischen Regierung und der römischen Curie zu Stande kommen und durch Dotation des Clerus die Spottation der Kirche, so weit es noch thunlich ist, gut gemacht werden? In Frankreich schweben die Fragen von der Wahlreform, von der Freiheit des Unterrichts, vom Protectorat auf Ostabetti, von der Expedition nach Madagascar, von der Pacification Algeriens, von der Dotation des künftigen Regenten, von der Dauer des Ministeriums Guizot, von den Aussichten der Parteihäupter Thiers und Barrot, von der Negeremanicipation auf den Antillen, von den Geschicken des Socialismus, des Communismus und so vieler andern utopischen Weltoverbesserungsschimären. In England schwebt die Korngesetzfrage, kaum noch Anlaß einer Cabinetscrisis, die nicht ohne Folgen bleiben wird, und neben der Repealfrage in Irland Peel's Lage kaum beneidenswerth erscheinen läßt. Um so größer wird sein Ruhm werden, wenn er auch diese Klippe als geschickter Pilote umschiffet. Ueber das atlantische Meer her thürmt sich die Oregonfrage auf, gelegt in die Hand des Präsidenten Polk, dieses Neulings in der Politik, der mit vorwegener Kühnheit die Schranken antiquirter Diplomatie überspringt und unter dem Schein der Mäßigung demokratischer Ländergier huldigt. Andere Fragen schweben in Südamerika. Wird die französisch-englische Intervention am Va Plata die Repu-

bliken Argentina und Uruguay zur Einigkeit nöthigen: Wird sich Brasilien dem brittischen Machtgebot fügen und den lange gepflegten Sklavenhandel widerwillig aufgeben? Wird sich Paraguay, von Francia's Jügel entbunden, dem europäischen Handel öffnen? Wie werden sich die chaotischen Zustände auf Hayti und Mexico entwirren und gestalten? Zurückkehrend nach Europa finden wir den Czar und Selbstherrscher aller Rußen im Vatican, dem 80jährigen Haupte der römisch-katholischen Christenheit die Hand bietend zur gerechten Lösung der schwebenden Frage von den kirchlichen Verhältnissen in dem unterjochten Polen, während in der vom Parteihaf zerrissenen Schweiz auf zwei uncten — zu Luzern und Lausanne — in entgegengesetzten Richtungen üppig aufschießende Zwietrachtsstaaten grünen, und dem alten Helvetien mit politisch-kirchlicher Auflösung drohen. Auch Asien hat seine schwebenden Fragen. An den Ufern des Ostletze zieht sich ein Gewitter zusammen. Wird die ostindische Compagnie, deren Herrschaft in Hindostan noch nicht hundertzähig ist, sich genöthigt sehen, auch das Land der Scheiks zu erobern? Wird das besiegte China sich noch länger dem Einfluß europäischer Sitte und Cultur verschlossen halten? Wird Persien in Anarchie zerfallen, ohne daß sich in Centralasien aus zwieträchtigen Elementen ein neues Staatenthum entbindet? — Ein Schreiben aus Trebisonde, 23. November, mitgetheilt in den »Times« vom 26. Dec., weiß nichts von dem Tode des Schahs von Persien; die darüber in französischen Blättern vorgekommene Angabe muß apokryph seyn; dagegen gibt jenes Schreiben trübselige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande des einst so blühenden Landes. »Nie war Persiens Lage elender, nie unglücklicher, als in diesem Augenblick. Außer Tabriz, Teheran und Schiras sind alle persischen Städte verfallen und entvölkert. Is-pahan, sonst die herrliche Capitale eines mächtigen Reiches, liegt in Trümmern. Das Heer ist auf 5000 Mann zusammengeschmolzen; der politische Einfluß Persiens auf Centralasien hat aufgehört; die Herrscher zu Herat, Kabul und Kandahar verfolgen selbstständig ihre Pläne.«

Preußen.

Die »Kölnische Zeitung« vom 4. Jänner enthält folgende Bekanntmachung: »Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Seine erzbischöfliche Gnaden, unser hochwürdigster Herr Erzbischof Johannes von Weiffel re. re., nächsten Sonntag den 11. d. M. mit dem heiligen Pallium bekleidet und in der hiesigen hohen Domkirche feierlich inthronisirt werden wird. Hierbei ist die Ordnung festgesetzt, daß von Morgens 8 Uhr ab in der Domkirche keine stille Messe mehr gelesen, sondern der Ordnung wegen die Kirche abgeschlossen, und für das Publikum erst vor dem Anfange des Pontifical-Hochamtes um 10 Uhr nach dem Geläute wieder eröffnet wird. Nach Beendigung des Hochamtes werden Se. erzbischöfliche Gnaden mit dem Pallium feierlich bekleidet, demnächst inthronisirt und nehmen Hochdieselben sofort während der Absingung des Te Deum das Homagium des hochwürdigen Metropolitan-Domcapitels und der anwesenden hochwürdigen Pfarregeistlichkeit entgegen. Hierauf ord-

net sich, wenn die Witterung es gestattet, unter Glockengeläute der Zug nach dem Domkloster, wo der hochwürdigste Herr Erzbischof den versammelten Gläubigen den großen apostolischen Segen mit Ablass ertheilt. Bei ungünstiger Witterung wird dieser Segen in der Domkirche vom Pontificalthron gespendet. Köln, am 4. Jänner 1846. Das Metropolitan-Domcapitel.

Niederlande.

Zwolle, 30. December. Heute Morgens ging hier die Nachricht ein, daß in der Gemeinde Rijssen ein heftiger Widerstand gegen die Steuerbeamten Statt finde, und man unverzüglich der Hilfe der Militärmacht bedürfe. Gleich ward ein Courier nach Deventer gesendet, vermuthlich mit dem Befehle, von dort unverzüglich eine Abtheilung Dragoner nach dem Orte der Ruhestörung abmarschiren zu lassen.

Ein großes Unglück hat sich am 27. d. M. zugetragen. Fünfzehn Personen, von Hattem herkommend, fuhrn in einem kleinen Kahne über den Strom; als sie ungefähr die Mitte desselben erreicht hatten, schlug das Fahrzeug um, und die fünfzehn Passagiere sammt dem Fährmann wurden von den Fluthen verschlungen. Die meisten der Unglücklichen waren arme Familienväter.

Rußland.

St. Petersburg, den 20. December: Ein höchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths bestimmt entscheidend die künftigen bürgerlichen Verhältnisse des ehemaligen niedern polnischen Adels, bekannt unter dem allgemeineren Namen des Schlächtitschi. Es setzt folgende Unterscheidungen in dieser, in den vom ehemaligen Pohlen dem Kaiserstaate einverleibten Gouvernements so zahlreich verbreiteten Volksschasse fest: 1. Die sich ihr zuzählenden Individuen, welche bis zum 1. Jänner 1844 weder Documente über ihren Adel, noch Beweise über den Besitzstand bebauter liegender Gründe publicirt haben, sollen unverzüglich und ohne Ausnahme den Odnodworzen oder Bürgern, nach Erwägung ihrer Wohnorte, beigezählt werden, und aus dieser Kategorie nicht mehr treten dürfen, selbst wenn sie auch in der Folge Beweise ihres Adels und des Besizes unbeweglichen Vermögens beibringen vermöchten. 2. Individuen, welche bis zum 1. Jänner 1844 zwar den Besitz bebauter liegender Gründe erweisen, aber keine Adels-Documente produciren konnten, sollen in besondere Listen eingetragen, und diese von den örtlichen Adels-Deputationen dem dirigirenden Senate zur besondern untersuchenden Erwägung vorgestellt werden. 3. Die als Odnodworzen oder Bürger angeschriebenen ehemaligen polnischen Schlächtitschi können ihren verlorenen Adel nur durch Kriegsdienste nach der gleichen Grundlage wieder erwerben, wie dieß den Odnodworzen in den großrussischen Gouvernements gestattet ist.

Großbritannien.

London, 31. December. Der „Standard“ meint, daß der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika die Oregon-Frage bloß dazu benutzen wolle, seine Partei um sich

zu schaaren und bei ihr in Gunst zu bleiben, daß aber ein Uebergang von den Worten zu Thaten im weiten Felde stehe und im Ernste gar keine schlimme Folge des Oregon-Streit zu befürchten sey. Selbst diejenigen amerikanischen Zeitungen, welche früher in ihren Kriegsvoraussetzungen am weitesten gingen, seyen jetzt zu der Ansicht gekommen, daß die Erörterungen im Congresse sehr wahrscheinlich die freundschaftlichen Verhältnisse beider Länder nicht gefährden würden. Allerdings sey in Nordamerika davon die Rede gewesen, 200,000 Mann Milizen aufzurufen und die Kriegsflotte zu vermehren, falls die Dinge eine ungünstige Wendung nehmen sollten; da dazu indessen wenig Wahrscheinlichkeit vorliege, so würden sich hoffentlich auch diese kriegerischen Vorkehrungen als unnöthig erweisen. Dasselbe Blatt nennt die französische Thronrede im höchsten Grade befriedigend, und verspricht sich von der friedlichen und hochherzigen Haltung, welche England und Frankreich, zwei der größten, kriegerischsten und einsichtsvollsten Nationen der Erde, gegenseitig und zu einander jetzt einnahmen, die wohlthätigsten Folgen. „Beide Länder,“ sagt der Standard, „können, wenn sie wollen, allgemeinen Frieden gebieten, und unter ihren jetzigen Regenten werden sie ihn gebieten, oder ihn wenigstens erzwingen, falls irgendwo verkehrte Geister versuchen sollten, einen Krieg zu entzünden.“

Lord Howard de Walden, seit vielen Jahren britischer Gesandter in Lissabon, wird wahrscheinlich seinen diplomatischen Posten niederlegen und nach England zurückkehren, da er durch den neulich erfolgten Tod seines Vaters, des Lord Seaford, dessen Tittel und Besizungen geerbt hat.

Die Kartoffelzufuhr für die Märkte der Hauptstadt dauert unvermindert fort, die Preise aber steigen bedeutend. Die besten Kartoffeln kosten jetzt 8 bis 10 Sh. pr. Centner.

Am 26. und 27. December wurden die englischen Küsten abermals von heftigen Stürmen heimgesucht und eine ziemliche Anzahl Schiffe ist theils gescheitert, theils mehr oder weniger beschädigt worden. Zwei Dampfschiffe auf der Themse haben bedeutend gelitten; das eine konnte nur mit großer Noth vor dem Sinken bewahrt werden. Bei Lewes ist ein großer holländischer Ostindienfahrer, der mit reicher Ladung von Zucker, Kaffee und Indigo von Batavia nach Amsterdam unterwegs war, an der Küste gescheitert. Ein Theil der Mannschaft gelangte in dem großen Boote ans Ufer; die übrigen aber nebst dem Capitän mußten vom Abend bis zum folgenden Nachmittag auf dem Brack bleiben, bevor sie, mit Ausnahme eines Matrosen, der ertrank, durch das Rettungsboot ans Ufer gebracht werden konnten. Schiff und Ladung gingen gänzlich verloren.

Die „Dublin Evening Mail“ will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die Wiederzusammensetzung des Cabinetts das Ergebnis eines Vergleiches zwischen Sir R. Peel und denjenigen Cabinetts-Mitgliedern gewesen sey, welche seinem ursprünglichen Vorschlage einer sofortigen und gänzlichen Abschaffung der Korneseße sich widersetzten. Wie es jetzt heiße, werde Sir R. Peel dem Parlamente vorschlagen, daß Weizen fortan einem fixen Zolle von 12 Schill. pr. Quarter unterliegen, dieser Zoll aber jedes Jahr um 2. Schill. vermindert werden solle, so daß demnach nach Ablauf von sechs Jahren die zollfreie Weizeneinfuhr eintreten würde.